

SWR2 Zeitwort

18.08.1976:

Der Pfarrer Oskar Brüsewitz verbrennt sich selbst

Von Rudolf Linßen

Sendung: 18.08.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autor:

In aller Frühe, um halb sechs stand Pfarrer Oskar Brüsewitz auf. Es war Mittwochmorgen, der 18. August 1976. Seine Frau und die beiden Kinder schliefen noch. Brüsewitz ging in den Pfarrgarten, schnitt einige langstielige Rosen ab und stellte ein paar davon in einer Bodenvase ins Treppenhaus und einen zweiten Strauß auf den Wohnzimmertisch. Das tat er öfter. Nach dem gemeinsamen Frühstück bat Brüsewitz seine Tochter Esther, ihm sein Lieblingslied "So nimm denn meine Hände" auf dem Klavier vorzuspielen. Um neun Uhr ging der Vater aus dem Haus, fuhr in seine Kirche, holte zwei Transparente und packte sie in seinen Wagen. Der trug seit kurzem die Aufschrift "Evangelische Kirche in Rippicha". Kurz darauf übergab er einer Bekannten zwei Briefe mit der Bitte, sie ins Pfarrhaus zu bringen. Die Bekannte gab sie Tochter Esther. Es waren die Abschiedsbriefe von Oskar Brüsewitz. Er schrieb:

Sprecher:

Liebe Brüder und Schwestern! Es ist mir sehr schmerzlich, Euch allen die Schande zuzumuten. Ich habe mich zu dieser Tat langsam durchgerungen. Nach meinem Leben habe ich es nicht verdient, zu den Auserwählten zu gehören. Meine Vergangenheit ist des Ruhmes nicht wert. Umso mehr freue ich mich, dass mein Herr und König und General mich zu den Geliebten Zeugen berufen hat. Obwohl der scheinbar tiefe Friede, der auch in die Christenheit eingedrungen ist und zukunftsversprechend ist, tobt zwischen Licht und Finsternis ein mächtiger Krieg. Wahrheit und Lüge stehen nebeneinander. Ich grüße Euch alle sehr. Euer Oskar.

Autor:

Zu diesem Zeitpunkt fuhr Brüsewitz mit seinem Wagen in die Innenstadt von Zeitz, parkte vor dem Michaelskirchhof, stieg mit seinem Talar bekleidet aus, rollte die beiden Transparente aus, holte eine 20 Liter Milchkanne, gefüllt mit Benzin, aus dem Wagen, übergoss sich damit und riss ein Streichholz an. "Es klang wie eine Verpuffung", erinnerte sich jemand später. Vier Tage danach erlag Brüsewitz seinen Brandverletzungen.

In der Zwischenzeit liefen die Mühlen der Stasi auf Hochtouren. Sie und die SED wollten verhindern, dass der Fall bekannt und als Protest gegen die DDR ausgelegt würde, stand doch auf den Transparenten: "Funkspruch an alle. Die Kirche in der DDR klagt den Kommunismus an! - wegen Unterdrückung in Schulen an Kindern und Jugendlichen" Noch am selben Tag rief der Rat des Bezirkes Halle, Vertreter der Kirche zu einer Aussprache! zusammen. Der Staatssekretär für Kirchenfragen stellte fest, die Selbstverbrennung ist eine "provokatorische Handlung" und forderte...

Sprecher:

dass sich die Kirchenleitung umgehend und öffentlich von den Handlungen des Pfarrers Brüsewitz distanziert. Oberkonsistorialrat Stolpe wird sofort Verbindung mit dem zuständigen Bischof Dr. Krusche (Magdeburg) aufnehmen und ihm nahelegen, sich öffentlich von dieser ungerechtfertigten Handlung des Pfarrers Brüsewitz zu distanzieren und dabei zu erklären, dass es sich, wie vorangegangene Handlungen des Pfarrers zeigen, um eine Person handelt, die nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte ist.

Autor:

So steht es geschrieben in dem Protokoll der Sitzung noch am Tag der Selbstverbrennung, ein Papier des Rates des Bezirkes Halle, das erst nach der Wende bekannt wurde. Das Protokoll enthält auch diesen Satz.

Sprecher:

Die Tat werde weder vom Bischof noch von der Kirchenleitung verstanden.

Autor:

Erst als Lothar Löwe, der damalige ARD-Korrespondent in Berlin zwei Tage später auf zwei Pfarrer traf, die von der Selbstverbrennung erzählten und sie als Zeichen des Widerstandes deuteten, wurde der Fall Brüsewitz zum Fanal. In den ersten Reaktionen der Kirche steckte eine Menge Scham. Ist doch den Christen verboten, sich selbst zu töten.

Gutheißen konnten die Kirchenmänner die Tat keinesfalls. Später wuchs der Mut, sich, wenn auch nicht hinter, so doch vor Brüsewitz zu stellen und klarzumachen, dass der nicht ein Geisteskranker gewesen sei. Was auch immer den Pfarrer letztendlich zu seiner Tat bewogen haben mag, er war ein frommer Mann, ein Pietist. Der letzte Satz seines Abschiedsbriefes lautet:

Sprecher:

In wenigen Stunden will ich erfahren, soll ich erfahren, dass mein Erlöser lebt.